

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
K. A. Hoffmann & Co., in Posen.
Verantwortliche Redakteure:
F. Nachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
K. A. Hoffmann & Co., in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthell:
F. Nachfeld
in Posen.

Nr. 759

Sonntag, 29. Oktober.

1892

Deutschland.

Berlin, 28. Okt. [Bismarcksche Offenheiten.]
Die bitterbösen Dinge, die Fürst Bismarck durch Magimilian Harden soeben wieder der Welt mittheilen läßt (s. unten. — Red.), werden Manchem der Betroffenen häßlich genug in die Ohren klingen. Zwar Graf Caprivi wird es vertragen, daß ihn sein Vorgänger einen „Troupier“ nennt, und der Staatssekretär v. Marschall wird in der Erinnerung an seine staatsanwaltliche Vergangenheit erst recht nichts Verlegendes sehen. Aber ärger ist es schon, wie der Fürst mit den Kleinen von den ehemals Seinen umgeht. Der Geheimrath Kayser ist gemeint, wenn Fürst Bismarck sagt: „Leute, die ich als wandelnde Repertorien benutzte, juristisch fähigste Menschen, die man nachschlagen konnte, werden jetzt als Repräsentanten der germanischen Vormacht in die Welt geschickt und sollen mit ihren beschränkten Mitteln womöglich wilden Völkern imponiren.“ Ein ehemaliger Ministerkollege des Fürsten (man braucht ihn nicht zu nennen) ist unter dem Manne zu verstehen, der „durch die Rücksicht auf eine große Familie und dergleichen zu einer besonders starken Ablebung gezwungen ist.“ Auf den Grafen Douglas, Giffelsdt, vielleicht auch Hinzpeter, schwirrt der Pfeil, wenn der ehemalige Reichskanzler über die zu zahlreich vertretene „Sorte“ spöttelt, von der Friedrich d. Gr. zu sagen pflegte: „Amüsant bei Tisch, dann rauschmeißen!“ Heute, so meint der Fürst, werden sie nicht immer rausgeschmissen. (Also doch wohl zuweilen?) Der Fürst muß gute Späher haben, und werthvoller als diese Sticheleien ist seine Mittheilung, daß aus diesen Kreisen zum Theil auch die Verstimmung mit Rußland herrühre, „deren Gründe ganz ähnlich denen seien, die zum siebenjährigen Kriege führten: Klatzereien, angebliche oder wirkliche Bonmots Friedrichs über die Kaiserin Elisabeth und die Pompadour.“ Aus dem Andeutungsweisen in das Wirkliche überseht, eröffnen diese Bismarckschen Worte den Einblick in Hofgeschichten, deren Rückwirkung auf das reizbare Gemüth des Jaren man freilich nicht gering schätzen sollte. Zu den persönlichen Pikanterien, mit denen die Bekenntnisse des Fürsten diesmal besonders gespickt sind, gehört auch ein kleiner Hieb gegen Herrn Pindler. Wie wird der arme Mann es aushalten, daß ihm, ziemlich deutlich, katholische Sympathien und eine leise Rancune gegen Preußen aufgemerkt werden! Eine Seltsamkeit, zu deren Aufklärung man gern Näheres hören möchte, enthält der Bericht über die Unter-

redung. Fürst Bismarck erzählt, er habe vor Jahren einmal aus Nizza ein sehr schönes Spitzentuch bekommen, worin noch dann Bazillen fand — „übrigens eine recht entwicklungs-fähige Art, seine Feinde aus der Welt zu schaffen.“ Wenn hierauf ein Attentat angestrebt wird, so hört man jetzt jedenfalls zum ersten Male davon.

Fürst Bismarck hat sich in Varzin von dem Herausgeber der Wochenschrift „Zukunft“, M. Harden, interviewen lassen und unser Berliner — Korrespondent hat in seinem obigen Artikel schon einige der neuesten Bosheiten des Alt-Reichskanzlers gewürdigt. Im Folgenden geben wir noch einige weitere Neußerungen Bismarcks aus dem Gespräch mit Harden wieder: Fürst Bismarck begann zunächst mit einer Entschuldigung darüber, daß er anlässlich der Choleraepidemie kein offizielles Beileidschreiben an den Hamburger Senat gerichtet habe. Sodann äußerte er sich über die Ernennung des Herrn v. Stabrowski zum Erzbischof von Posen, die er als eine Ermuthigung für die polnischen Wünsche bezeichnete. Im Anschluß hieran äußerte er sich des Völkern über das Verhältnis Deutschlands zu Rußland und meinte, die Polen hätten lediglich den Wunsch, daß Deutschland Rußland schlagen möchte, um dann den Polen das ganze Gebiet der Ruthenen und Weißrussen zu restituiren. Weiterhin meinte Fürst Bismarck, man lasse sich in Deutschland gegenüber Rußland durch die augenblickliche Ruhe täuschen, und tadelte, daß man in Deutschland in allen auswärtigen Angelegenheiten die Hand im Spiel haben möchte.

Als das Schlimmste an der jetzigen Regierung bezeichnete es Fürst Bismarck, daß dieselbe das Rechte zu thun glaube, weil sie Unterstützung finde, während sie doch zunächst nur unterstützt werde von den Parteien, die mit den historisch gewordenen Verhältnissen unzufrieden seien. Dementprechend werde die Regierung auch bei der Militärvorlage sich vom Centrum stützen lassen, und die Konservativen würden dem Druck der Regierung nachgeben.

Ueber die Ausübung seines Reichstagsmandats zog sich Fürst Bismarck wieder dahin zurück, er werde nur dann im Parlament erscheinen, wenn es unumgänglich notwendig sei. Berlin sei Garnisonstadt, und er müßte als einziger in des Königs Hof nach Pflicht und Gewissen der Regierung Opposition machen. Das sei eine fatale Rolle für ihn, und er habe eine Scheu davor wie früher, als er noch im offenen Wasser badete, wenn er auf dem Sprungbrett stand. Auch würde die Presse alles entstellen, was er sage. (Wieder eine der bekannten dreifachen Behauptungen! Red.) Es sei ja so leicht, ohne Fälschungen, nur durch Weglassungen und Striche den Sinn einer Rede vollkommen zu ändern, wie er es selbst einmal als Redakteur der Emser Depesche gethan habe. Das Hervortreten im Parlament sei ihm auch dadurch erschwert, daß die Persönlichkeiten der jetzigen Minister so dünn seien, daß die Person des Monarchen immer hindurchscheine. Er sehe für die Zukunft des monarchischen Gedankens eine Gefahr darin, wenn ein Herrscher, selbst in der besten Absicht, allzu häufig vor der Öffentlichkeit sich ohne ministerielle Bekleidungsstücke zeige. Und weil ihm diese Gefahr nahe scheine, und ein Kampf mit Strohmännern (!) ihn nicht

locke, deshalb sage er, wie Chamisso, als die Franzosen in Deutschland waren: „Für mich hat die Situation kein Schwert.“ Wenn Fürst Bismarck eine solche Scheu vor offener Opposition empfindet, dann ist nicht recht zu verstehen, warum er sich überhaupt in den Reichstag hat wählen lassen. Seine Wahl hatte doch von Anfang an lediglich den Charakter einer Opposition.

Ueber die Quelle, aus der der „Köln. Ztg.“ die Militärvorlage zugegangen sein soll, zirkuliren in Berlin die pikantesten Gerüchte. Sind diese begründet — was wohl schwerlich authentisch festgestellt werden wird — so ist die angeblich von dem Reichskanzler eingeleitete Untersuchung ein Schlag ins Wasser.

In der am 27. d. Mts. abgehaltenen Sitzung beschloß der Bundesrath, der Eingabe der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, betreffend die Ausscheldung der Betriebe der Straßenpflasterer, Asphaltirer und Zementirer aus den Baugewerks-Berufsgenossenschaften und ihre Ueberweisung an die Tiefbau-Berufsgenossenschaft keine Folge zu geben. Dem Reichskanzler wurden überwiesen: die Resolution des Reichstags, betreffend die Reform der Militärgerichts-Verfassung und der Militär-Strafprozessordnung, eine Eingabe der Agitations-Kommission der Arbeiter der Deutschlands in Hamburg, betreffend den Vollzug der Arbeiterchutz-Gesetzgebung in Badereten, und mehrere Eingaben, betreffend den Terminhandel mit Nahrungsmitteln und unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen. Dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Erhöhung der Weinsteuern für Rosinenwein wurde die Zustimmung erteilt. Sodann wurde über mehrere Vorlagen und Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt. Der Antrag von Reich jüngere Linie, betreffend das Ausschelden der staatlichen Tiefbaubetriebe des Fürstenthums Reich jüngere Linie aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, der Entwurf eines Gesetzes wegen Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher, der Entwurf eines Gesetzes über die Abzahlungsgehalte und der in der vergangenen Session des Reichstags unerledigt gebliebene Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse wurden den ausländischen Ausschüssen zur Vorberatung übergeben.

Der Kolonialrath berieth in seiner heutigen Schlusssitzung die Damaralandkonzeption und stellte eine Reihe von Punkten auf, wodurch bei Ausführung der Konzeption die Rechte der deutschen Interessenten zu wahren seien. Der Kolonialrath berieth ferner über die Erfolge der Rittmanisch-Haro-Expedition, die Entsendung des Dr. Peters zur Grenzregulirung in Deutsch-Ostafrika, sowie die Konzeption des Kara-Khoma-Syndikates in Südwestafrika und stimmte den bei letzterer vorhandenen Abweichungen von den Beschlüssen des Kolonialraths über das Gesellschaftsrecht bei.

Professor Birchow ist bei seiner Audienz beim Kaiser, in welcher er sich als Rektor der Universität vorstellte, von diesem, sowie auch nachher von der Kaiserin in freundlicher Weise empfangen worden. Der Kaiser verbrietete sich in der Unterhaltung über Birchows Rektoratsrede und sagte ihm anerkennende Worte darüber. Im Uebrigen betonte der Kaiser seine bekannten Ideen zur Schulreform. Politische Gebiete wurden nirgend gestreift.

Berliner Brief.

Von Philipp Stein.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 28. Oktober.

Carl Helmerding feiert morgen, Sonntag, seinen 70. Geburtstag. Als ich ihn heute Vormittag besuchte fand ich ihn keineswegs „auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens“, sondern als rüstigen, frohlebigen Mann mit den Affären eines hohen Fünfzigers. Er behauptete zwar, an der allen Komikern eigenen Krankheit, an der Hypochondrie zu leiden, aber er ist körperlich und geistig ungemein frisch. Er schaut aus, als ob er, seit er 1878 die Bühne verlassen — nur zwei Mal hat er inzwischen gastirt — vollauf der Gleiche, völlig unverändert geblieben. Er lebt in vollster Behaglichkeit, sein Hausstand ist in bester Ordnung, sein Sohn Fritz hat sich in Hannover die Gunst des Publikums bereits in hohem Maße erpielt und er selbst lebt unvergessen in der Erinnerung der Berliner fort. Noch jetzt ist er eine populäre Persönlichkeit in Berlin, selbst im großen Publikum, das gar nicht mehr weiß, was Helmerding für die Berliner Posse bedeutet, währt sein Name in vollem Glanze fort.

Gast ein Vierteljahrhundert, 23 Jahre hat er im Wallner-Theater gewirkt. Aber der Beginn seines Zusammenarbeitens mit Wallner datirt nicht von Berlin, sondern von Posen. Dort ist er am 19. Mai 1855 zum ersten Male unter der Direktion Wallner aufgetreten. Direktor Franz Wallner hatte für die Saison 1855 für Posen ein vorzügliches Personal zusammengebracht. Da war August Förster, der spätere Burgtheater-Direktor, Emil Devrient, Theodor Reusche, Wilhelmine Birch, später als Freiin von Hillern eine beliebte Schriftstellerin; da war ferner Ottilie Genée, Wehrauch, Grobecker u. A. Als Helmerding zum ersten Male in Posen auftrat, fand nach der Vorstellung „Ziehung und Vertheilung der unentgeltlichen Prämien“ statt, worunter besonders ein großer Sträußelkuchen sehr begehrt war. Die „Posener Zeitung“ aber berichtet am 22. Mai 1855: „Lange haben wir nicht im Theater ein so herzliches Gelächter gehört; Helmerdings drastische Komik war in der That von

zwerchfellerschütternder Wirkung.“ Im September aber siedelte Wallner nach Berlin über und begründete das Wallner-Theater, dasselbe Theater, das dieser Tage aufhören wird, als selbständige Bühne zu existiren, um fortan für Ensemble-Gastspiele vermietet zu werden. Zunächst zieht Direktor Oskar Blumenthal hinein, da die ewige „Orientreise“ und später das Gastspiel der Duse im Lessing-Theater einen großen Theil des Personals unbefähigt läßt. Wer dann auf Blumenthal im Wallner-Theater folgen wird, ist noch unbestimmt; jedenfalls wird das Wallner-Theater nicht wieder selbständig, denn sein ureigenliches Genre, die Berliner Posse ist todt. Was die Berliner Posse gewesen ist und bedeutet hat, das kann man nur erkennen, wenn man die Berliner Tagesblätter der sechziger Jahre zur Hand nimmt. Als ein wahrer Hohn auf die Schicksale des Wallnertheaters in den letzten Jahren erscheinen die Verse eines Berliner Blattes aus den sechziger Jahren:

Wie ist die Blumenstraße heut wieder mal belebt,
Zu Fuß und auch zu Wagen ein Jeder vorwärts strebt,
Durch diese hohle Gasse, die hier zu Wallner führt,
Drängt Alles sich zur Kasse, die dicht belagert wird.

Damals als Franz Wallner seine komischen „quatre honneurs“, Helmerding, Reusche, Neumann und Anna Schramm ins Spiel führen konnte, war sein Ensemble und die Berliner Posse so überaus beliebt, daß, als die vier großen Komiker 1863 in Gotha gastirten, dazu Extrazüge aus Erfurt und Weimar abgelaufen wurden. Die Berliner Posse war damals aber eine Macht; sie übertrug die Laune des Kladderadatsch ins volle Leben, sie war bieder, geistvoll, lebenswahr, beißend recht wie der Berliner Witz im Gegensatz zu der naiv simplen, frivolen, kanzanösen Posenweise Wiens. Ihr eigenster Träger, ihr Klassiker aber war Helmerding — seine drei Genossen hatten allmählich das Wallnertheater verlassen und sich anderen Göttern zugewandt, er aber blieb dieser Bühne getreu. So ist er eng verwachsen mit der Blüthezeit der Berliner Posse. Wie Beckmann in der harmloseren vormärzlichen Zeit, so ward Helmerding in einer Zeit, welche die Komik ägernd und prickelnd und satirischer verlangte, zum Mittelpunkt der Berliner Komik. Seine Art des Coupletvortrages ward

maßgebend für Norddeutschland, mit scharfer Charakteristik schuf er köstliche Typen aus dem Spießbürgerthum. Oft überraschte er durch neue, originelle Figuren, die sich stets von Uebertreibung fern hielten. Als Vorgänger unserer realistischen Schauspielkunst gestaltete er schlicht, ohne alle Theatralik; die ihm vom Autor gegebenen Pointen wußte er scheinbar absichtslos herauszubringen. In Potschappel mit einem Monatsgehalt von 12 Thalern hat er seine Laufbahn begonnen; als er 1878 sich von der Bühne zurückzog, hatte er, allezeit ein sparsamer, sorglicher Familienvater, ein behagliches, finanziell gesichertes Alter vor sich. Seine Popularität ist stets die gleich große gewesen, er ist der Held zahlloser Anekdoten. Nicht Alles aber, was über ihn erzählt wird, ist nur erfunden. Jetzt wird wieder sein Briefwechsel mit dem General-Postmeister Stephan viel erzählt — ein kleines Seitenstück dazu habe ich heute selbst erlebt. Es traf heute bereits bei Helmerding ein Glückwunschschreiben ein, das einfach adressirt war: „Herrn Carl Helmerding. Auf dem Parnas.“ Der Briefträger hatte den Adressaten herausgefunden, freilich erst, nachdem er ganz unmythologisch das dicke Berliner Adreßbuch nachgeschlagen hatte. Helmerding aber beantwortete den Glückwunsch sofort mit folgenden Zeilen:

Daß der Parnas nur Mythos war,
Wird wohl ein Jeder von uns kennen.
Auch mein Parnas kann leider, ach,
Sich von der Niethen noch nicht trennen.

Unterzeichnet: „Rein Parnassauer. Am Geburtstags-Heiligabend.“

Man sieht, Helmerding hat den Humor noch nicht verloren — kein Wunder, wer so lange mit dem Theater nichts zu thun hat, kann schon bei Humor bleiben. Er lebt ziemlich zurückgezogen und kümmert sich nicht um öffentliche Dinge. Ihn wird es daher auch wenig kümmern, daß gestern Herr Strindberg mit einer Stimme Majorität zum Stadtverordnetenvorsteher wiedergewählt ist — uns andere, die wir uns zu so abgeklärter Ruhe noch nicht durchgearbeitet haben, ärgert dieses neue Stückchen der Stadtverordneten-Majorität desto mehr, wenn wir auch hier unterm Strich uns darüber nicht erhitzen wollen. Genug: es ist etwas faul im

Stichow erschien zu der Audienz, wie die „Freis. Ztg.“ mittheilt, im Frack mit der goldenen Amtsette.

— Dr. Stryd ist, wie schon mitgetheilt, gerade mit der absoluten Mehrheit in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wiedergewählt worden. Als Stryd unmittelbar nach der Wahl von dem Statvo. Spinoza und Talle mitgetheilt wurde, daß er nur mit der absoluten Mehrheit gewählt worden sei, erwiderte er, unter diesen Verhältnissen könne er doch nicht annehmen. Die beiden Herren aber meinten, er müsse annehmen, es ginge nicht anders.

Zur Choleraepidemie.

Hamburg, 28. Okt. Wie die „Hamb. Börsenh.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist für das preussische Staatsgebiet angeordnet, daß die Hamburg gegenüber erlassenen Ein- und Durchfuhr-Verbote auf solche Waarensendungen keine Anwendung finden, welche im Eisenbahn-, Post- und anderen Frachtverkehr aus seuchenfreien Gegenden eingeführt, nur durch Hamburg hindurchgeleitet und daselbst nachweislich nicht ausgepackt worden sind. Das Blatt fügt dieser Mittheilung hinzu, diese Erleichterung werde für die Versendung holsteinischer Butter, spanischer Weintrauben und anderer in Original-Verpackung unzeröffneter transitirender Waaren von großer Bedeutung sein.

Pest, 27. Okt. Von gestern bis heute Abend 6 Uhr sind hier 12 Cholera-Erkrankungen und 7 Todesfälle vorgekommen. — Die Epidemiekommission hat beschlossen, die Unterstadt und die anderen höheren Schulen am 7. November ex. wieder zu eröffnen.

Pest, 28. Okt. Von gestern 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr wurden 19 Erkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet.

Petersburg, 27. Okt. Der letzte Choleraochenbericht weist eine beträchtliche Abnahme der Epidemie in den Städten auf, ausgenommen in Kiew. Ebenso hat in den Gouvernements eine Abnahme stattgefunden, ausgenommen in den Gouvernements Kursk, Bessarabien, Orenburg und Simbirsk, wo mehr als 200 Erkrankungen vorkamen. In Penza und Saratow betrugen die Erkrankungen mehr als 300, in Lublin mehr als 400, in Tambow über 600, in Samara über 800 und in Kiew über 1200. Die Zahl der Sterbefälle erreicht etwa ein Drittel der Erkrankungen.

Konstantinopel, 28. Okt. In Sinope sind gestern zwei aus Odessa zugereiste Cholerafranke ins Lazareth gebracht worden.

Gibraltar, 28. Okt. Die Quarantäne für die Herkunft aus Bremen, Kiel und Havre ist aufgehoben worden.

Militärisches.

* Personalveränderungen im II. und V. Armeekorps. Berseht: v. Berge, Port.-Führer vom Pos. Man.-Reg. Nr. 10, in das 4. Brandenb. Inf.-Regim. Nr. 24.

Angestellt: Liebermann, Militärarzt, als Kasernen-Inspektor in Bromberg.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 28. Okt. Der betrügerische Spekulant Buchhalter Eduard Ferdinand Frank, welcher i. J. im Verein mit dem unehelichen Wastler Schwiager den Kredit der Deutschen Bank in Höhe von 3220558 M. geschädigt hat, stand am Freitag wegen Betruges vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Den Vorfall führte Landgerichtsrath Althaus, die Anklage vertrat Staatsanwalt Schaefer, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Bronker. Der Wastler Schwiager ist i. J. wegen derselben Straftat, welche im Juli v. J. zur Katastrophe führte, zu 4 Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldbuße verurtheilt worden und verbüßt diese Strafe seit dem 22. Februar d. J. Frank war flüchtig geworden, oder vielmehr er hielt sich in Berlin bei Verwandten verborgen auf, bis er im Sommer d. J. entdeckt und verhaftet wurde. Der 42 Jahre alte Angeklagte war seit 1876 Angestellter der Deutschen Bank und genoss daselbst großes Vertrauen. Schwiager hatte i. J. die Hauptschuld auf Frank geschoben, letzterer hingegen behauptet wieder, daß er unter einem moralischen Drucke des Schwiager gestanden habe. Schwiager machte Geschäfte in russischen Noten. Der Angeklagte behauptet, daß er keineswegs von Anfang an mit Schwiager den Plan gefaßt habe, den Kredit der Deutschen Bank zu Spekulationen zu mißbrauchen, sondern ge-

wissermaßen aus Zufall mit Schwiager in Verbindung gekommen sei. Schwiager habe als Spekulant nicht das Recht gehabt, bei Abschluß von Geschäften als Gegenkontrahent aufzutreten; er habe unter seiner Zustimmung einzelne Posten länger, als es statthaft ist, offen gelassen, und da er wegen dieser Mißthaten nachlässig mindehens festige Vorwürfe seitens der Direktion oder gar seine Entlassung befürchten mußte, habe er wohl oder übel mit Schwiager gehen müssen. Anfanglich hatten die dreisten Spekulationen Glück, denn bis zum September 1890 sind an Schwiager 146322 Mark als Gewinn ausbezahlt worden, von welcher Summe der Angeklagte die Hälfte einbehielt. Schwiager hatte, wie der Angeklagte versichert, ein unbegrenztes Vertrauen zu dem Steigen der russischen Noten und die Nichterfüllung dieses Vertrauens habe schließlich die Katastrophe über sie heraufbeschworen, wie Schwiager i. J. auch als Direktor der Handelsbank die letztere an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Das Glückblatt wandte sich plötzlich, es entstanden Verluste und nun wurden die beiden Spekulationen immer fähner, um die Verluste wieder einzubolen. Im Juli erfolgte alsdann die Katastrophe. Der Angeklagte versichert, daß er das seit anderthalb Jahren geführte Leben in Zug und Trug nicht mehr habe aushalten können, und daß er, als Schwiager mit neuen Anforderungen an ihn herantrat, das Kartenhaus habe zusammenstürzen lassen. Die Tendenz des Angeklagten ging überhaupt dahin, Schwiager als den Hauptschuldigen und sich als den Verführten darzustellen. Zur Illustration legte der Vorleser einige der Briefe vor, in welchem der Angeklagte fast täglich dem Schwiager genaue Instruktionen erteilte, damit er mit demselben auch ganz konform gehe. Diese Briefe trugen sämtlich keine Unterschrift, damit, wenn sie einmal in unrechte Hände fielen, die Sachlage nicht ganz klar würde. Ein unumwundenes Geständnis legte der Angeklagte nicht ab, er wehrte sich vielmehr gegen den Gedanken, daß er von Anfang an rechtswidrige Vorthelle erstrebt habe. Er sei nur dadurch, daß er anfänglich dem Schwiager einen zu großen Kredit gewährte, in die Hände desselben gerathen und habe nachher wohl oder übel mit demselben mitgehen müssen. Er habe auch schließlich keinen Vermögensvorteil aus den Transaktionen gehabt, denn als das Sinken der Noten eintrat, habe er nicht bloß den auf ihn entfallenden Gewinn von 73000 M. wieder eingebüßt, sondern noch ca. 20000 M. eigenen Vermögens verloren. — Der als Zeuge vernommene Schwiager suchte die Gelegenheit zu benutzen, um sich selbst möglichst rein zu waschen. Er behauptete direkt, daß er zu Unrecht verurtheilt worden sei, und blieb trotz aller Vorhaltungen seitens des Angeklagten, des Verteidigers und des Gerichtshofes dabei, daß er keinen Betrug verübt, sondern geglaubt habe, daß der Angeklagte mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten seine Spekulationen betriebe. Nicht er sei an den Angeklagten herangetreten, sondern dieser an ihn. Der schließlich Verlust von 3220000 Mk., welcher zu Ungunsten der Deutschen Bank entstanden ist, sei nur gewissermaßen auf elementare Ereignisse zurück zu führen. — Die Befundungen des Direktors der Bank zeigten deutlich, mit welchem Raffinement der Angeklagte, der als ein 15 Jahre lang für die Bank thätiger guter Beamter das größte Vertrauen genoss, seine ganz genaue Kenntnis von der Technik der Buchhalterei und das Uebergewicht, welches er über die Buchhalter hatte, zu einer Verschleierung der fälschlichen Spekulationen auszunutzen verstand. Frank hat auch anderweitig privatim spekulirt, der Zeuge ist aber der Ansicht, daß der Angeklagte zu den großen Spekulationen von Schwiager verleitet worden ist. Der der Bank entstandene Verlust ist zum größten Theile von der Direktion gedeckt worden. — Profurist Müller ist gleichfalls der Ansicht, daß Frank der Verführte und Schwiager der Verführer sei. Bücherrevisor Töpfer hat festgestellt, daß, nachdem die Kontrolle

stattgefunden, durch den Angeklagten noch falsche Eintragungen gemacht worden sind und die Bücher bei den Abschläufen auf Heller und Wenig stimmen. Auf eine Anregung des Untersuchungsrichters habe er ferner festgestellt, daß verschiedene Beamte der Deutschen Bank Privat-Spekulationen machten, daß diese Spekulationen aber stets auf den eigenen Namen der Beamten geschehen und letztere sogar verpflichtet waren, bei diesen Privatgeschäften die Deutsche Bank als Kommissionsbank zu benutzen damit diese eine Kontrolle über Art und Umfang dieser Geschäfte ausüben konnte. — Der Staatsanwalt erkannte an, daß nach der Beweisaufnahme die Darstellung des Angeklagten von der Art, in welcher er auf die schiefe Ebene gerathen, nicht zu widerlegen sei. Auf der anderen Seite habe derselbe aber doch das in ihn gesetzte große Vertrauen lange Zeit auf Schändlichkeit mißbraucht und seinem Bankstuhle großen Schaden zugefügt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände beantragte der Staatsanwalt 3 Jahre Gefängnis, 3000 M. Geldbuße event. noch 300 Tage Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 3 Jahren. — R.-A. Bronker schilderte den Angeklagten als den Verführten und vertrat den juristischen Standpunkt, daß hier nur eine fortgesetzte strafbare Handlung vorliege. Der Angeklagte habe von Anfang an nicht eine verbrecherische Tendenz gehabt, sei dann aber durch einen bösen Dämon in das Verderben gerissen worden und ein Opfer unglücklicher Verhältnisse geworden. Auf jeden Fall verdiene er eine niedrigere Strafe und Anrechnung der Untersuchungshaft. — Staatsanwalt Schaefer gab eine Anrechnung von 4 Monaten auf die Untersuchungshaft anheim, hat aber, seinem Straftrage zu folgen, da der Angeklagte in dem künftigen Moment der glücklichen Spekulation sehr gut hätte aufhören können, dann aber aus freiem Antriebe und aus Gewinnlust den Weg des Verbrechens weiter verfolgt habe. — Der Gerichtshof glaubte, daß der Angeklagte mit demselben Maß zu messen sei, wie Schwiager. Er verurtheilte ihn deshalb zu vier Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldbuße und Ehrverlust auf 3 Jahre. Dem Angeklagten wurden 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Der erste Kapellmeister am hiesigen Opernhaus, Dessoff, ist heute Mittag gestorben.

Hamburg, 27. Okt. Nach einem Telegramm des „Hamb. Korr.“ aus Köln wurden heute durch ein in der Hauptstraße ausgebrochenes größeres Feuer 5 Wohnhäuser mit Zubehör in Asche gelegt. Ein Dienstmädchen fand dabei durch Ersticken den Tod.

Wien, 28. Okt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den bisherigen Minister v. Szoegeghy-Marich, durch welches derselbe zum Botschafter bei dem deutschen Kaiser ernannt wird. Zugleich wird demselben und zwar in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten die diplomatische Vertretung bei den Höfen von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Braunschweig übertragen.

Wien, 28. Okt. Dem „Fremdenblatt“ zufolge hat heute vor dem Bagatelrichter des Wiener Handelsgerichtes die Verhandlung über eine Klage stattgefunden, welche der Besitzer eines Koupons von einer dreiprozentigen Staatsbahnpriorität auf die volle Bezahlung von 7½ Francs angestrengt hatte. Nach durchgeführter Verhandlung wurde die Klage mit Rücksicht auf die erfolgte Bestimmung eines Kurators für sämtliche Prioritätenbesitzer abgewiesen.

4. Klasse 187. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Oktober 1892. — 10. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9 49 182 359 467 536 59 64 (3000) 621 733 77 309 25 1009 93 110
16 224 607 720 47 839 78 2084 (3000) 192 284 326 56 535 52 (500)
636 62 784 820 63 928 3030 70 81 104 30 201 430 503 27 66 553 709
22 34 68 909 74 4027 104 241 46 409 12 73 565 660 88 743 89 92
886 (300) 965 96 5144 53 226 318 413 68 87 783 867 991 6002 26
39 47 (300) 99 385 642 833 7115 73 90 371 442 60 557 700 9 15 48
84 95 859 (1500) 73 8145 823 (1500) 39 436 78 723 50 59 985 9025
72 93 140 50 266 68 409 587 734 (500) 94 972 (300)
10338 39 78 507 37 48 631 866 941 11013 45 65 136 62 283 752
86 959 90 12043 62 131 370 524 57 655 790 13020 39 104 303 511
29 83 671 99 11151 222 27 341 71 86 509 671 734 68 863 900 44
15012 178 289 322 430 (500) 70 97 575 652 802 93 931 (500) 59 16106
8 229 35 373 434 509 15 76 (1500) 82 629 63 (300) 84 751 824 956
17296 455 60 534 611 (1500) 21 (300) 52 742 851 87 947 87 94 (300)
18021 254 339 60 485 513 92 605 764 19067 107 33 759 894 995
20076 91 199 206 (3000) 432 53 54 729 931 21119 371 695 754
801 23 22044 333 716 17 59 23092 191 208 64 328 59 577 709 11
(3000) 977 (3000) 90 24012 56 77 164 499 (300) 543 642 47 63 769 856
25256 311 67 539 630 93 24033 152 249 576 733 69 99 806 94 912
27150 264 99 326 68 77 99 476 718 804 28006 12 120 73 351 402 61
88 95 648 806 932 29005 79 155 91 507 38 602 31 766 811 55 59 75 984
30064 105 14 52 309 611 40 67 86 729 75 86 (3000) 802 946 63
31016 80 81 187 273 85 882 590 743 81 881 32055 (1500) 78 178 302
625 883 911 45 33077 281 395 474 636 57 717 49 830 51 34032 68
69 280 369 90 497 539 (300) 668 739 49 813 59 932 66 35103 221 46
59 71 847 595 693 791 841 94 36456 80 517 40 629 42 716 848 37075
209 777 820 58 67 970 38019 20 91 207 499 636 899 923 31 39199
258 (300) 326 33 (500) 649 69 727 33 70
40046 238 67 92 326 422 82 87 (1500) 550 52 610 18 873 87 999
41043 121 66 342 407 520 77 605 7 14 734 834 75 80 965 (3000) 422 000
201 318 467 (500) 564 633 58 65 713 28 54 (1500) 62 992 43080 206
40 82 377 530 67 744 745 63 865 948 14272 84 360 551 63 781 45078
341 (500) 59 621 945 90 46158 254 303 445 92 634 86 838 935 47032
374 478 554 55 620 (5000) 40 84 713 95 953 48084 256 30 507 68
698 741 82 49168 282 85 (3000) 354 88 428 583 605 18 80 893
50000 170 90 482 98 895 51114 (500) 321 414 68 644 791 804 24
55 912 52033 191 390 443 572 97 648 853 53051 220 819 640 787
917 26 54152 84 (1500) 234 46 319 552 861 957 55156 76 321 32
525 812 928 56253 516 694 708 39 886 953 57117 (500) 336 48
(3000) 411 557 743 803 58015 177 285 342 421 603 41 50 78 808
59005 11 33 43 77 321 56 640 82 722 62 77 896 937 38
60009 42 104 341 537 731 (300) 44 (1500) 84 824 (3000) 65 913
26 78 86 61198 359 60 409 600 2 21 29 897 62060 285 329 425 561
781 924 63634 61 747 83 (500) 89 830 (500) 64115 (3000) 30 355 89
(500) 468 782 906 71 65048 404 514 52 681 821 (1500) 48 66174 264
83 362 68 440 74 653 755 841 984 96 99 67135 73 277 87 374 407
573 645 702 68 841 65182 93 274 321 440 78 561 91 639 713 829 912
69117 307 413 21 68 593 695 748 800 5 930
70166 287 370 643 (10000) 73 92 722 26 49 85 853 71024 125
216 24 56 322 514 50 645 97 (1500) 723 (1500) 824 41 49 72001 961
223 62 389 (3000) 408 502 16 660 831 45 76 964 (5000) 73052 95 195
336 446 62 595 797 959 71089 92 308 10 456 72 703 (300) 831 75005
296 380 740 (300) 837 76074 103 36 60 651 748 884 77089 (3000) 128
30 95 261 313 45 99 508 49 73 77 743 47 95 804 15 26 50 87 950
78035 53 95 268 313 19 621 38 98 705 929 79071 157 320 439 60 95
664 736 46 822 34 76 911 43
80049 171 147 228 72 92 534 50 808 (3000) 995 81077 195 (300)
222 31 79 313 17 434 534 809 93 961 82017 19 290 314 580 90 619
37 46 73 953 91 (3000) 83216 28 (500) 84 324 67 455 533 638 54 797
(3000) 870 84014 (300) 29 144 46 (300) 76 237 76 335 460 508 635 60
709 918 85062 117 33 55 74 511 54 559 733 44 15 850 86174 210 37
887 469 504 71 615 65 759 84 87020 231 42 876 414 58 534 765 73
88069 (1500) 219 373 400 63 564 695 759 71 (500) 904 89027 118
(300) 383 653 888
90204 34 306 54 68 (1500) 400 502 43 67 614 715 (300) 23 901
(600 000) 43 88 91003 32 127 (7000) 238 (500) 54 400 (1500) 634 73
224 806 9 56 (1500) 98 920 92016 29 186 272 696 719 828 93398 486
601 46 702 59 61 69 839 98 913 94217 312 441 669 860 95009 176
205 82 322 84 434 576 85 643 801 914 (300) 16 43 44 87 96117 239

Staate Dänemark, in der Selbstverwaltung der größten Stadt des Deutschen Reiches — nun da die faule Stelle vor aller Augen bloß liegt, kommt hoffentlich bald die Heilung. Nicht überall zwar will man sich auf die Zeichen der Zeit verstehen und gegenüber den paar Publizisten, die es wagen auf die Schäden der Berliner Gesellschaft hinzuweisen, versichern ehmwürdige Optimisten wie Karl Frenzel, daß schon in den vierziger Jahren es Leute gegeben habe, die nicht zufrieden waren — und die Welt bestehe doch noch. Ja, ist's denn aber besser geworden, haben die Gegensätze sich nicht immer scharfer zugespitzt, ist die Gesellschaftsbeuchelei nicht immer schlimmer geworden? Und darum hat Frenzel nicht Recht, wenn er gegen Hardens „Zukunft“ sich auf die Vergangenheit beruft....

Jetzt mit Ende Oktober beginnt allen Ernstes die eigentliche Theateraison. Bisher waren's nur Plänkereien, jetzt kommt das ernste Gesecht. Heute Abend beginnt bei Kroll das Gastspiel der französischen Oper, die Gounolds „Philemon et Baucis“ bringt, morgen führt V. Arronge im „Deutschen Theater“ sein neues Volksstück „Lolas Vater“ vor, in nächster Woche erscheint im Schauspielhaus Wildenbruchs „Meister Balzer.“ Außerdem eröffnet Direktor Renz morgen seine Saison, nachdem ein Provinzirkus, der von Conty-Althoff, schon seit vierzehn Tagen gutbesuchte Vorstellungen giebt. Sinfultartig ist bereits die Saison der Konzerte über uns hereingebrochen, jeden Abend laden mehrere Pianisten, Violinisten und Sänger beiderlei Geschlechts das Publikum in die Singakademie, in die Philharmonie, in den Saal Bechstein, ganz abgesehen von den zahlreichen populären Konzerten. Zauber-Soireen veranstaltet neben dem alljährlich zu uns kommenden Meister Köhner jetzt auch eine sehr gewandte, hegenartig zauberhafte Künstlerin Frä. Orlowa, auch die Gesellschaftseinkladungen beginnen bereits ins Haus zu flattern — kurz die Saison ist da, mit all ihren Reizen und Leiden, mit all ihren Freuden und Enttäuschungen, mit all ihrer nervösen Aufregung, mit neuen Theatern, mit neuen Toiletten und damit doch nichts fehle, mit ihrer neuen Militärvorlage. An Unterhalt ungeschickt fehlt's da wahrlich nicht.

... .. (Schrift.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei W. Decker u. Co. (H. Köstel) in Wien.